

nominativen, wie im neuen Hochdeutschen Säue, Bursche, und in älteren Schriften die Sternen, die Sinnen kommen nicht vor, sondern die Singulare die Saue, der Bursche verlangen einen Plural die Sauen, die Burschen, gegentheils der Stern (ahd. sterno) und der Sinn die Plurale Sterne und Sinne, wie hier allgemein üblich.

Dagegen streiten mit der grammatischen Regel die Pluralformen mit auslautendem —s, welche nicht bloß Menschennamen, sondern sogar Thiernamen ertheilt werden. Mit ihnen begabt erscheinen die Herrens, die Damens, die Frauens, die Fröülins, die Meisters, die Priesters, die Mädchins, die Jungins, die Mädils, die Bengils, die Schlingils, die Wächters, die Richters zc., aber auch die Geschöpfe niedern Ranges, um ihren Plural vor dem Singular auszuzeichnen, wie die Koaters, die Kälbchins, die Hühnchins, die Fohlins zc. Man möchte glauben, daß diese Formen romanisiren oder wenigstens französiren, weil sie sich auch im Holländischen finden; aber sie scheinen tiefer im Germanismus zu wurzeln, als man anfänglich glaubt. Giebt es doch auch im Gothischen und im Lithauischen solche Plural —s in mehreren Declinationen. Hierher gehören aber nicht die gleichlautenden Genitiv —s in den elliptischen Sätzen: Amtmanns sind verreist, — ich komme von Fischers, — ich gehe zu Wolfs, — ich war bei Stadtrichters zc., die manche Grammatiker irrthümlich für Plurale ansehen. Man hat vielmehr zum Verständniß derselben in Gedanken zu suppliren: Amtmanns Leute oder Familiengenossen, Fischers Leute zc.

Was die Wortbildung der Substantive anlangt, so sind die geringen phonetischen Abweichungen vom neuhochdeutschen Usus schon oben bei der Recension einzelner Laute angegeben, u. a. auch die in den Formen andronymischer Frauennamen unter lit. E. In den Diminutiven ersetzt das Suffix —chin (—chen) in der Niederlausitz mit wenig Ausnahmen das oberl. —rl, welches hier für gemeiner und niedriger gilt. So wird unter Mädil ein geringeres Wesen verstanden, als unter Mädchln. Nur bei einigen Thiergattungen, wie Ferkil, Zickil, ist diese Form allein üblich, und so bei einzelnen Frauennamen Kristil, Gustil, wo sie aber das Geschlecht so wenig ändert, als die Form —lein in Fröülinn (dem einzigen Reste dieses veralteten Dim.) es thut. Gehen die Primitiva auf einen Gaumenlaut aus, so bekommen sie ein verdoppeltes Diminutiv, indem Schuh (Schuch) zum Schüchilchin, Zunge zu Züngilchin, Zunge zu Züngilchin, Sache zu Sächilchin, Loch zu Löchilchin zc. verlängert wird. In mehreren Wörtern, wie in Rößil, Werkilstag, bleibt das l unverändert, weil seine verkleinernde Bedeutung aus dem Volksbewußtsein verschwunden ist. Merkwürdiger Weise sind doch Zeitwörter im Gebrauche, die von Verkleinerungen der Substantive sich ableiten, die hier und in einem großen Theile Deutschlands in dieser Gestalt nicht mehr vorkommen, wie häufeln, sticheln, streicheln, schlängeln zc.

Amts- und Geschäftsnamen der Männer gehen zuweilen auf eigenthümliche Weise auf ihre Frauen über, wenn z. B. die Frau des Pfarrers die Farrfrau, die Frau des Gutsheeren die Gutsfrau, die Frau des Handelsmannes die Handelsfrau, die Frau des Miethsmannes die Miethsfrau genannt wird.

Die mit dem Präfix Ge— und Verbalstämmen gebildeten Substantive von iterativer und durativer Bedeutung haben einen weit größeren Umfang,